Abstract zur Diplomarbeit

Borderline-Persönlichkeitsstörung – Der Gegner im eigenen Kopf

Cheyenne Schmid, RS 23 – 26B, Eingereicht zur Diplomerreichung als Rettungssanitäter:in HF an der Höheren Fachschule medi | Zentrum für medizinische Bildung | Rettungssanität

Praktikumsbetrieb: Rettung Aargau West

Einleitung

Einsätze mit Patient:innen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung stellen den Rettungsdienst aufgrund der komplexen Symptomatik vor besonderen Herausforderungen und belasten das Versorgungssystem erheblich. Ein vertieftes Verständnis der Erkrankung ist daher essenziell. Meine Motivation besteht darin, dieses Verständnis zu fördern und den präklinischen Umgang mit Betroffenen gezielt zu verbessern.

Ziele und Fragestellung

Ziel der Arbeit ist es, ein besseres Verständnis der Erkrankung im präklinischen Kontext zu schaffen und darauf eine umsetzbare Handlungsstrategie zu entwickeln. Im Fokus stehen folgende Fragen:

- Was kennzeichnet die Borderline-Persönlichkeitsstörung?
- Welche psychiatrischen Behandlungskonzepte kommen bei der Borderline-Persönlichkeitsstörung zur Anwendung?
- Welche Elemente dieser Konzepte lassen sich sinnvoll in das präklinische Setting übertragen?

Methodik / Material

Die Bearbeitung erfolgte anhand wissenschaftlicher Literatur und ausgewählte Erfahrungsberichte. Die Literaturrecherche wurde über Swissconsortium durchgeführt und umfasst aktuelle, fachlich relevante Publikationen zur Borderline-Persönlichkeitsstörung und deren Bedeutung im präklinischen Setting.

Ergebnisse, Auseinandersetzung mit der Theorie

Die Störung entsteht aus dem Zusammenspiel genetischer, neurobiologischer und psychosozialer Faktoren und zeigt sich vor allem in emotionaler Instabilität, impulsivem Verhalten und instabilen Beziehungen. Besonders prägend sind eine erhöhte emotionale Empfindlichkeit sowie frühe belastende Erfahrungen. Für die Präklinik entscheidend sind eine ruhige, klare und nicht-traumatisierende Kommunikation, die Unterscheidung zwischen akuter Suizidalität und appellativem Verhalten sowie das Vermeiden unnötiger Zwangsmassnahmen.

Diskussion & Schlussfolgerungen

Die Arbeit zeigt, dass Einsätze mit Betroffenen ein fundiertes Verständnis der Erkrankung sowie eine ruhige Kommunikation erfordern. Zentral sind die differenzierte Suizidbeurteilung, das Vermeiden unnötiger Zwangsmassnahmen sowie die Anwendung einfacher Skills. Die Ergebnisse unterstreichen zudem den Bedarf an regelmässigen Schulungen, um die Versorgung langfristig zu verbessern.